

wir stellen uns immer wieder Fragen, um eine Antwort zu bekommen. So lange der Mensch keine Frage stellt, wird er auch nicht motiviert zu denken und ebenso entsprechend zu handeln. Man lernt mehr, entdeckt mehr und assimiliert mehr, wenn man selbst die Lösung zu seiner Frage gefunden hat. Ein kluger Mensch stellt selber die Fragen an sich und entdeckt die Antwort dazu selber. Ein fauler Mensch stellt sich keine Fragen und auch keine Antwort dazu. Jesus Christus stellt die folgende Frage an seine Jünger: „Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte“ (Jh 6,4). Jesus wusste schon die Frage und deren Antwort zugleich. Warum stellt er trotzdem die Frage an seine Jünger? Es ist deswegen, damit er die Jünger zum Mitdenken bringt. Zum Beispiel, warum soll ich wach bleiben, wenn die Sonne trotzdem untergehen wird? Ob ich schlafe oder wach bleibe, die Sonne wird trotzdem aufgehen und untergehen. Die Antwort ist ganz simpel, wenn ich nicht wach bleibe, weiß ich überhaupt nicht, wann sie aufgeht. Wenn ich etwas von dem Sonnenschein erleben möchte, muss ich doch wach bleiben.

Ähnlicherweise versuchte Jesus den Verstand seiner Jünger zu erleuchten, damit Er den Horizont ihres Glaubens mehr als den der normalen Menschen erweitern kann. Jesus wollte das Gefühl des Mitleides seinen Jüngern beibringen. Jesus wollte die Wunderkraft Gottes offenbar werden lassen. Jesus wollte den Glauben und das Vertrauen der Jünger auf Gott vertiefen durch die Stellung einer Frage. Als die Jünger die Frage hörten, reagierten sie unterschiedlich: Philippus sagte: „Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll.“ Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: „Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele!“ Da wusste schon Jesus Christus, dass die Jünger den Sinn seiner Frage nicht verstanden hatten. Sie dachten immer noch sehr einfach wie die anderen Menschen. Es sind immer zwei Gruppen von Menschen. Die einen stellen viele Fragen, kommen zum Glauben und die anderen bleiben immer noch ungläubige Menschen. Die glaubende Gruppe nennt man Theologen und die andere Philosophen. Manche Philosophen können nicht glauben, dass das Leben von Gott kommt, dass es eine Seele der Menschen gibt und dass diese in Ewigkeit überlebt. Manche Philosophen können nicht glauben, dass Gott die Welt erschaffen hat. Aber es ist erstaunlich, dass manche großen Theologen auch große Philosophen waren wie Papst Benedikt XVI.

„Als die Menge satt war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übriggebliebenen Brotstücke, damit nichts verdirbt“, so hörten wir im Evangelium. Mitten drin im Überfluss darf man nichts wegwerfen. Wir sollten immer daran erinnern, dass Millionen Menschen hier auf Erden hungrig sind. Drei Kinder kamen in Neu-Delhi in der letzten Woche ums Leben, weil sie in den letzten acht Tagen nichts gegessen hatten. Der Vater hat die Familie sitzen lassen und die Mutter ist krank. Wir wollen wie Jesus Christus uns die Sinnfrage stellen, wie verhalte ich mich in meinem persönlichen Leben, wenn ich Vieles übrig habe? Denke ich an Menschen, die nichts haben? Erfüllt ist der Mensch, der wie Jesus Christus für die anderen das Mitgefühl ausübt. Amen.